**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin
**Band:** 64 (2022)
**Heft:** 398

**Artikel:** The worst person in the world : von Joachim Trier
**Autor:** Holzapfel, Patrick
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1035176

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

**Joachim Triers The Worst Person in the World stillt den Hunger nach einer komplexen, zeitgemässen Liebesgeschichte mit endorphingeladener Energie und traurigem Wirklichkeitssinn. Getragen wird der Film von seinen Schauspieler:innen und einem sezierenden Blick auf Millennials und ihre Beziehungen.**

VON JOACHIM TRIER

# THE WORST PERSON IN THE WORLD

Die Geschichte wird vom Leben geschrieben. Julie (Renate Reinsve, ausgezeichnet mit dem Preis für die beste Schauspielerin in Cannes) hängt in ihren Zwanzigern zwischen verschiedenen Studien und in einer Beziehung mit dem 44-jährigen Comiczeichner Aksel (Anders Danielsen Lie). Sie legt sich nicht gern fest, driftet umher und versucht sich zu verwirklichen, weiss aber noch nicht ganz, wie. Aksel möchte eine Familie gründen, Julie zögert. Eines Tages trifft sie Eivind (Herbert Nordrum) auf einer Party. Die beiden beginnen eine rauschhafte Affäre, die sich aber eher aus dem Konjunktiv als den schwierigen Realitäten eines gemeinsamen Lebens nährt. Aus dieser klassischen Narration schält Joachim Trier die existenzialistische Verlorenheit einer Generation, die alles hat und trotzdem nicht glücklich wird.

Nun scheitern Filme, die bewusst einen Kommentar auf das Heute abgeben wollen, nur allzu gern. Das liegt zweifelsfrei auch daran, dass das Kino zu langsam produziert wird und die Gefühle, die eben noch auf der Strasse lagen, bereits ein Jahr später vergessen sind. Im Fall von The Worst Person in the World transportiert sich ein Lebensgefühl, das in seinen besten Momenten immer zurück auf die Betrachter:innen fällt. Diese durchaus an das französische Kino der Sechzigerjahre erinnernde Gegenwartsanalytik ist nichts Neues im Kino von Trier und seinem langjährigen Co-Autor Eskil Vogt. In den ersten beiden Teilen der sogenannten Oslo-Trilogie, Auf Anfang und Oslo, 31. August, widmete sich der Filmemacher ebenfalls den Sehnsüchten, Ängsten und Lebensweisen junger Erwachsener in der norwegischen Hauptstadt. In The Worst Person in the World tritt nun erstmals eine Frau ins Zentrum der Erzählung.

Julie ist so vieles zugleich, dass sie jeder Beschreibung spottet. Sie blüht vor Lebensfreude und zerbricht an Unsicherheiten. Sie ist übereifrig und zögert trotzdem. Wie so viele Figuren ist sie aber vor allem mit sich selbst beschäftigt: Lange Zeit fällt sie ihre Entscheidungen einzig und allein aus egoistischen Gründen. Das gilt für ihre nicht immer schöne Beziehung mit Aksel, aber auch für ihren Umgang mit dessen Freunden, ihrem Vater oder den sozialen Medien. Dabei zeigt der Film Julie nie, wie der Titel vermuten lassen könnte, als schlechten Menschen. Nein, er zeigt sie als Mensch heute. Der Narzissmus hat sich wie eine Volkskrankheit über den allgegenwärtigen Individualismus des wohlständigen Europa gelegt. Trier demonstriert das wie wenige andere Filmemacher:innen. Freilich ist seine Arbeit auch Produkt ebenjenes Narzissmus: Das zeigt sich schon daran, dass man sich die ganze Zeit selbst auf der Leinwand zu erkennen glaubt. Der Regisseur macht kein Kino, das einem das Andere näherbringt, er dreht Filme, in denen man sich selbst entdeckt.

Trier legt die Empfindlichkeiten einer Generation offen, die noch erfahren hat, sich im echten Leben zu sehen, aber ebenso gelernt hat,

sich in der virtuellen Welt zu lieben. Man könnte auch schreiben: endlich ein Film, der ein Gespür für den Alltag der Millennials hat! Nicht ganz falsch liegen jene, die Trier hier eine Nähe zu Sally Rooney attestieren. Die Faszination für die verzweifelte und sexuell gelebte Freiheit stets neu erfundener und zerschlagener Lebensentwürfe kann sich hier wie dort nur schwer des Verdachts erwehren, gefälliger Zeitvertreib für die obere Mittelschicht zu sein. Die Generation Y wird in all ihren Facetten abgebildet. Extreme Auswüchse wie der plötzliche Lebenswandel von Eivinds Ex-Freundin aufgrund einer Begegnung mit einem Rentier werden genauso gezeigt wie die hinterfragende, aber doch alles ausprobierende Prinzipienlosigkeit dieser Generation. Der Ton wandelt entlang einer Komödie und bleibt dennoch nahe am Drama gebaut.

Trier begegnet den Menschen hier durchaus auch mit ironischer Distanz, er versteht sie aber zu gut, um nicht mit ihnen zu fühlen. Es ist ein schmaler Grat zwischen der fehlenden Distanz des Films und der aufregenden Nähe, die Trier zu seinen Figuren hat. Sein enormes Gespür zeigt sich in der Art und Weise, in der die Menschen miteinander sprechen, sich ansehen, oder daran, wie sie ihre Wohnungen einrichten und vor ihren Bildschirmen sitzen. Sehnsüchte entwickeln sich aus Distanzen – etwa wenn den Ex-Freunden auf Instagram gefolgt wird. Verantwortung wird zum Angstwort. Neurosen werden in der Selbstoptimierung ertränkt. Der Film lässt konsequent zwei Welten aufeinanderprallen. Hier, die angeblich fortschrittliche Freiheit, in der jederzeit alles möglich wäre, aber nichts passiert. Und dort die reaktionäre Ignoranz einer Gesellschaft, die nicht an diese Freiheit glaubt. Beide Weltsichten sind fehlerbehaftet.

Aksel und Julie entstammen diesen zwei verschiedenen Generationen. Neben dem Altersunterschied gibt es auch einen Klassenunterschied, natürlich einen Geschlechterunterschied und Unterschiede bezüglich der Stufen, die beide Partner auf ihren Karriereleitern bereits erklommen haben. Trier neigt dazu, derartige Konflikte zu forcieren. So gerät Aksel in einen kleinen Sexismus-Skandal aufgrund seiner Comics, während Julie einen Text über Oralsex im Zeitalter von #MeToo verfasst.

Ohnehin will The Worst Person in the World sehr viel Zeitgenössisches unterbringen, was nicht immer aufgeht, denn man beginnt, das Drehbuch mitzulesen. Das gilt auch für manchen Regieeinfall; etwa in der aus dem Film fallenden Szene, in der Julie die Zeit anhält, um durch die Stadt zu rennen und sich mit Eivind zu treffen. The Worst Person in the World ist rein filmisch dennoch nicht besonders aufregend: Wann immer Trier versucht, Kunst zu machen, reisst er seine fein gezeichneten Charaktere aus deren Wirklichkeit. Was den Film auszeichnet, geschieht inhaltlich und ist dem Drehbuch zuzuordnen. Die zwölf Kapitel samt Prolog und Epilog, in die sich die Geschichte unterteilt, zeigen bereits, dass man diesem Film meist begegnen kann wie einem Buch. Was die genannte Szene letztlich rechtfertigt, ist die Antagonist:in, die Trier etabliert, um der sich im Kreis drehenden Selbstbezogenheit ein Ende zu setzen.

Es ist die unerbittlich fortschreitende Zeit, die sich nicht kümmert um Lebensentwürfe und Karriereplanung. Sie zeigt sich in Krankheit, Tod, Vergesslichkeit und ihrer zermürbenden Wirkung auf Gefühle. Konsequent und dann eben doch auch mit filmischen Mitteln macht Trier das Vergehen dieser Zeit spürbar. Mal schwirrt sie nur so an Figuren und Zuschauer:innen vorüber, und alles erscheint wie im Zeitraffer. Dann aber verharrt die Kamera auf einem Detail und taucht langsam in die Zeit eines scheinbar beliebigen Augenblicks ein. Dabei kann es sich um ein langes Gespräch oder einen vielsagenden Blick handeln. Die Zeit hält an. Es ist ein wenig so, als würde Trier durch das Leben von Julie scrollen und skippen und fast-forwarden, während diese sich langsam bewusst wird, dass genau das passiert: ein Leben im Zeitraffer.

Im letzten Drittel des Films wird die Protagonistin dann in einer tragischen Wende mit den Konsequenzen ihrer Entscheidungen und Nicht-Entscheidungen konfrontiert. Damit entpuppt sich The Worst Person in the World endgültig als Coming-of-Age-Drama, an dessen Ende die Frage steht, ob man auch spät noch erwachsen werden kann. Nah an der Zeit gebaut ist das Timing. Das kommt ins Spiel, wenn mehrere Zeiten synchronisiert werden müssen. Das gilt für das Liebesleben genauso wie für die Wahrnehmung dieses Films in der Wirklichkeit. In diesem Fall stimmt das Timing, aber das könnte morgen schon ganz anders aussehen. **Patrick Holzapfel**

**START 20.01.2022 REGIE Joachim Trier BUCH Eskil Vogt, Joachim Trier KAMERA Kasper Tuxen SCHNITT Olivier Bugge Coutté MUSIK Ola Fløttum DARSTELLER:IN (ROLLE) Renate Reinsve (Julie), Anders Danielsen Lie (Aksel), Herbert Nordrum (Eivind), Hans Olav Brenner (Ole Magnus) PRODUKTION Oslo Pictures, MK Productions, Film i Väst, Snowglobe, B-Reel Films, NO 2021 DAUER 121 Min. VERLEIH Frenetic**